



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Die alttestamentliche Wissenschaft in ihren wichtigsten
Ergebnissen mit Berücksichtigung des
Religionsunterrichts**

Kittel, Rudolf

Leipzig, 1910

a) Sittlich unvollkommene Anschauungen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-94484](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-94484)

Schauung und von dem nicht immer streng geschichtlichen Charakter der alten Erzählungen in der Jugendunterweisung fruchtbar gemacht werden?

Antwort. Es ist mir keinen Augenblick zweifelhaft, daß diese Fragen zu den Meisterfragen der religiösen Pädagogik und der Katechetik der Gegenwart und nächsten Zukunft gehören. Von ihrer richtigen Beantwortung hängt zum guten Teile das Schicksal der religiösen Unterweisung der nächsten Generationen ab. Aus diesem Grunde und weil die rein wissenschaftliche Erörterung des Gegenstandes uns von selbst so nahe an die Frage herangeführt hat, daß ihr fast nicht auszuweichen war, möchte auch ich mich hier am Ende unsrer Verhandlungen dem Versuch einer Beantwortung nicht entziehen, obwohl, wie ich früher geäußert habe, ich mich hierin nicht als eigentlicher Sachmann fühle. Ich möchte die beiden gestellten Fragen scheiden und sie selbständig beantworten.

a. Die sittlichen Anschauungen. Streng genommen müssen zugleich auch die religiösen erwähnt werden, denn auch sie sind teilweise, wie sich wohl von selbst versteht, noch nicht auf der vollen Höhe neuteamentlicher Gotteserkenntnis angelangt.

Ein wirklicher Anstoß kann nun meines Erachtens überhaupt nur dann entstehen, wenn man zum voraus an das Alte Testament, wie es freilich in der Gemeinde nicht selten geschieht, mit dem Anspruch heranträte, als müßte es in allen Stücken dem Neuen Testament gleichartig sein, als dürfte somit zwischen ihm und dem Neuen keinerlei Widerspruch bestehen. Wer das fordert, hat vollkommen übersehen, daß das Reich Gottes einem Ackerfeld gleicht, dessen Wachstum von Stufe zu Stufe fortschreitet „als wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft, schläft und stehet auf Nacht und Tag und der

Same gehet auf und wächst — denn die Erde bringet von ihr selbst zum ersten das Gras, darnach die Ähren, darnach den vollen Weizen in den Ähren" (Marc. 4, 27 f.). Nach diesem Worte Jesu muß das Alte Testament die unvollkommene, weil erst vorbereitende Offenbarung enthalten.

Macht man damit Ernst, so wird man einmal sehen, daß Jesus selbst, nicht minder Paulus, die Sache durchweg so ansieht. Ihnen sind Altes und Neues Testament nicht in dem Sinne eine Einheit, daß sie beide genau denselben Erkenntnisinhalt und dieselbe Offenbarungsstufe darböten, sondern lediglich in dem Sinne, daß ein und derselbe Gott und Herr des Reiches Gottes im Alten und Neuen Bunde waltet. Wie sehr aber Jesus zu scheiden weiß, und wie er selbst im Alten Bunde geradezu noch Unvollkommenes, nicht für die alte Zeit, wohl aber im Lichte der neuen minderwertig Gewordenes erkennt, wird durch nichts klarer erhärtet, als durch sein: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Auge um Auge usw. Ich aber sage euch . . .!“ Wer sind die Alten? Es ist das Alte Testament und seine Gemeinde. Sie stehen ihm auf der Stufe der Vorbereitung. Dahin rechnet er aber auch Männer wie Samuel und Elia, in manchen Punkten auch die anderen Propheten.

Wollen wir noch einen weiteren Beweis und wollen wir zugleich die Gründe dafür uns nahe bringen, daß Gott auch sittlich Minderwertiges — dasselbe gilt vom religiös Minderwertigen — innerhalb des Alten Bundes zuläßt, so mögen wir daran denken, daß Jesus zu gewissen alttestamentlichen Verhältnissen und Einrichtungen, die er für überwunden erklärt, selbst Stellung nimmt. Er wundert sich nicht, daß gewisse Handlungsweisen, wie etwa large Ehesitten, zugelassen waren. Er schilt noch viel weniger auf Gottes falsche Weitherzigkeit, son-

dern er sucht nach dem Erklärungsgrund. Und er findet ihn in Gottes Erziehungsweisheit, die um des menschlichen „Herzens Härte“ willen in alter Zeit manches zuließ, was eine reifer gewordene Zeit abstellen mußte. Mit dieser Herzenshärte ist aber der Sache nach genau das gesagt, was der Vortrag (S. 149) so ausdrückte, daß losgelöst von den allgemeinen Verhältnissen und der Kultur- und Erkenntnisstufe Israels die höhere Gottesvorstellung oder sittliche Forderung Stein statt Brot bedeutet hätte.

Von jenem Bilde vom Saatfeld und seinem allmählichen Wachstum aus und von diesem Verhalten Jesu selbst aus läßt sich nun meines Erachtens auch der Gemeinde und dem reiferen Kinde eine Vorstellung von dem wirklichen Sachverhalte nahebringen. Man wird dabei immer wieder sich selbst und die zu Unterweisenden daran zu erinnern haben, daß die Offenbarung des Reiches Gottes gerade nach der hier in Betracht kommenden Seite hin mit nichts zutreffender verglichen werden kann, als mit menschlicher Erziehung. Sie ist die „Erziehung des Menschengeschlechts“ zum Reiche Gottes. Keine Arbeit des Erziehers ist aber wichtiger als das weise, sorgsam bedachte Einhalten der richtigen Stufenfolge in der Mitteilung des Erkenntnistoffes, überhaupt der Ausübung der Erziehertätigkeit. Mit anderen Worten: es darf für Erkenntnis und Leben dem Zögling immer nur das und immer nur so viel zugemutet werden, als für sein Alter, seine Fassungskraft, seine körperliche und geistige Entwicklungsstufe sich zurzeit eignet. Und der Erzieher muß imstande sein, mit dem Kind in der Sprache des Kindes zu reden und an das Verständnis des Unmündigen anzuknüpfen.

Das sind allbekannte, jedem geläufige Tatsachen, mit denen ich nichts Neues sage. Sie sind aber für

uns wichtig. Denn im Alten Bunde, überhaupt im Reiche Gottes, ist Gott der Erzieher. Sind nun jene Sätze richtig, so müssen sie auch auf den Erzieher Gott den Menschen, im besonderen dem Volke Israel gegenüber ihre Anwendung finden. Wenn also Gott in Israel sich selbst den Menschen erschließen und sich ein Volk zu seinem Dienste und zur Vorbereitung seines Reiches erziehen wollte, so mußte auch er der Fassungskraft und der jeweiligen Erkenntnis- und Entwicklungsstufe eines jeden Zeitalters sich anpassen. Er mußte, um mit Jesus zu reden, den Acker erst Gras, dann Ähren tragen lassen und konnte dann erst Weizen in den Ähren erwarten, und er mußte um des „Herzens Härte“, d. h. um der noch unvollkommenen Entwicklungsstufe in Kultur, Erkenntnis und Gesittung willen, manches dulden, was eine reifere Zeit zu überwinden lernen mußte.

So angesehen werden, wie mir scheinen will, manche Bedenken und scheinbare Anstöße von selbst schwinden. Es wird dann m. E. dem reiferen Schüler und dem nachdenkenden Laien von selbst einleuchten, daß, wenn Jakob seinen Vater betrügt oder bei Laban unsaubere Kniffe anwendet, wenn Israel die Ägypter hintergeht oder wenn Samuel hart gegen den gefangenen Feind ist, wenn Elias die heidnischen Priester abschlachtet und Elisa fürwichtige Knaben gar töten heißt, alle diese Dinge nichts weniger als vorbildlich für uns sind. Daß sie in der Bibel stehen, heißt noch nicht, daß sie darum schon gut und nachahmenswert für uns seien. Es heißt nur, daß auch sie innerhalb des göttlichen Waltens an Israel ihre Stelle haben, mit andern Worten, daß Gott beim Bau seines Reiches und in seinem Volke sich auch solcher Werkzeuge bediente, die noch nicht in allen Stücken seine vollkommene Erkenntnis und die seines höchsten Willens besaßen.

Allgemein wird man sagen dürfen, daß es eine zum voraus verkehrte Forderung wäre, wollte man von dem alten Israel dieselbe Vollkommenheit religiöser und sittlicher Reife verlangen wie von der christlichen Gemeinde. Eben- deshalb war es auch eine große Verirrung, wenn unlängst (von Delitzsch) gegen den Offenbarungscharakter des Alten Testaments Dinge wie die Blutrache oder gewisse Rache- lieder geltend gemacht wurden. Es kann derselbe Mann, der so denkt oder handelt, also in diesem Punkte noch ganz ein Kind seiner Zeit ist, auf andern Gebieten ein reiner Träger göttlicher Gedanken sein und die an ihm gerügte Unvollkommenheit kann lediglich in einer bestimmten Seite seines Wesens oder in der Erkenntnistufe seiner Zeit ihren Grund haben. Beides schließt nicht aus, daß der Mann und die Zeit ihre große Aufgabe im Rahmen des Ganzen haben können.

b. Stoffe von geschichtlich unsicherem Charakter. Was den zweiten Teil der gestellten Frage anlangt, so denke ich hier in erster Linie an die Ur- und Patriarchen- und die Mosegeschichten; über sie ist oben gesagt, daß wir mehrfach keinen zureichenden Maßstab für ihre geschichtliche Untersuchung haben, oder auch daß sie in einzelnen Partien geradezu als nicht mehr streng geschichtlich anzusehen seien.

Bei der Behandlung dieser Stoffe scheint mir nun zunächst als erster Grundsatz gelten zu müssen, daß die Frage, ob streng geschichtlich oder nicht, für ein gewisses Alter und eine gewisse Erkenntnistufe überhaupt nicht in Betracht kommen kann. Ein wirkliches Kind und einfache Leute unter den erwachsenen Laien werden für sie von Hause aus keinerlei Verständnis haben und darum durch die Heranziehung solcher Dinge, wofern sie von ihnen nicht gesucht wird, viel eher verwirrt als gefördert werden. Sie sind dann in der Gefahr, nur zu ver-